Wildbader Tagblatt.

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. Mk. 70.—, vierteljährl. M. 2 10.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 222.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 2,50 Mk. :: Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtssparkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postscheckkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum Mk. 4.—, auswärts Mk. 5.—. :: Reklamezeile Mk. 12.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 2 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. :: In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlaßgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 210 | Fernruf 179 | Wildbad, Freitag den 8. September 1922 | Fernruf 179 | 57. Jahrgang

Tagesspiegel

Es besteht jetzt Grund zu der Vermutung, daß die beiden jüngst in Oberkassel erschossenen belgischen Soldaten von einem belgischen Soldaten ermordet worden sind.

Die Londoner „Times" erfährt aus Dublin gerüchtweise, die Sinnfeiner De Valera und Erskine Childers seien gefangen worden.

Nach einem in Konstantinopel verbreiteten Gerücht soll der neue griechische Oberbefehlshaber Tsikupis von den Türken gefangen genommen worden sein.

„Schicksal"

Es wird jetzt so viel vom deutschen Schicksal gesprochen. Das Schicksal . . . Es ist an sich kein neues Wort. Wir wissen, wie die Welt der Alten um dieses Wort gerungen hat, das dem armseligen Menschen eine geheimnisdunkle höchste Macht andeuten sollte, der auch die olympischen Götter sich zu beugen hätten. Schicksal — so hallt es durch das gesamte alte Morgenland; in den Sternen steht's geschrieben, und dieser Sternenglaube wirft sein fahles Licht über die Trümmerfelder des 30jährigen Kriegs, packt einen Wallenstein im Innersten, und er gleitet bohrend und drückend weiter, und bereitet auch einem Napoleon stille, schwere Stunden. Im Islam ist es selbstverständliche Weisheit, daß niemand seinem Schicksal entrinnen kann. Heute will sich wieder, so schreiben die „Leipz. N. N.", eine Weltanschauung auftun, die aus dem Unabänderlichen im Ganzen die unerbittliche Folgerung bis ins Kleine und Kleinste zieht, und die immer geneigt ist, sich mit Fremd-Religiösem zu umgeben. Es ist ja seelisch nicht unnützlich, wenn sich der in allerlei Zivilisationskomödie befangene moderne Mensch auch einmal in seiner Unzulänglichkeit schaut und begreift, — und dennoch ist's eine bedenkliche und gefährliche Weltanschauung! Nur gar zu schnell wird von ihren unentwegten Nachtretern der Wille zur Verantwortungsfreudigkeit lahmgelegt. Ein müdes Achselzucken — und nun mögen die Dinge gehen, wie sie gehen. Wir leiden an dieser Schlapphheit, die alles zum dumpfen und einfach hinzunehmenden Schicksal stempelt. Wenn die gierende Skrupellosigkeit das alte gute Land Germania zu einem schaftigen Schieberia umwandeln möchte; wenn Deutsche gegen Deutsche toll und blind losziehen, so daß alle Notgemeinschaft schwindet, wenn schreiendes, wirtschaftliches Elend, z. B. im Mittelstand, den Hintergrund abgibt zu einem wüsten Schlemmen und Verschwenden von Leuten, denen der neue Reichtum schließlich nur die allerniedrigsten Bauchinstinkte befriedigen soll, dann ist es zwar recht bequem, von einem Schicksal zu reden, aber so spricht nur die gedankenloseste Gleichgültigkeit, die nicht den Mut aufbringen kann, solchen dreckigen Entartungserscheinungen deutlich und rücksichtslos entgegenzutreten. Was man wie ein Schicksal nimmt, ist oft weiter gar nichts, als die Folge einer persönlichen Pflichtvergessenheit, die sich an der harten Forderung des Tages vorbeischlängeln möchte: Du sollst nicht nur immerfort jammern und schimpfen, daß dies und das geschieht, sondern du sollst wacker mitraten und mittaten, auf daß es hier und dort besser, anständiger, freundlicher und ein bißchen hoffnungsvoller werde!

Es steht nicht in unserer Macht, das Valuta-Elend von heute auf morgen ins glückhafte Gegenteil zu wandeln, aber deshalb muß noch nicht unter allen Umständen eine zappelnde Nervosität und wimmernde Panikstimmung sein. Wir müssen uns manche Einschränkung auflegen, mancher neuen Gewohnheit ade sagen: einfachste, fast ärmlichste äußere Lebenshaltung muß das Los vieler sein, die sonst sorglos aus dem Vollen leben konnten, — aber das alles braucht uns noch nicht innerlich bettelhaft zu machen! Wir müssen uns dann eben, wie das so manchesmal bei den Altvordern gewesen ist, auch auf das bescheidenste Winkelglück einzustellen versuchen, wir müssen unser Schicksal selber in die Hand nehmen und es so zu gestalten und zu meistern suchen, daß dennoch Würde und Willen bleiben, daß also der tausendmal ersehnte Wiederaufbau ruhig und stetig vor sich gehen kann.

Auch das Kleinste, das wirklich praktisch geschieht, um einander zu verstehen und zu helfen, das ist schon hoher Gegenwarts- und Zukunftswert. Und Gott sei Dank, es sind ja bereits leise, verheißungsvolle Ansätze vorhanden, die nur der nicht sieht, der sie in schicksalsgrauer Verbissenheit nicht sehen will. Es ist heute klare Schicksalsnotwendigkeit und die rechte Deutung des großen Wortes Schicksal, daß wir vor allem den Ruck nach oben betätigen in der immer noch vorhandenen Kraft deutschen Glaubens und deutscher Schaffenstüchtigkeit. Sorgen wir, daß das Mögliche und Erreichbare auch tatsächlich ermöglicht und erreicht werde, dann wird uns das „Schicksal", von dem manche meinen, daß es uns zermalmen möchte, ein immer freundlicheres Antlitz zeigen, und das unglückliche Deutschland wird wieder langsam an ein deutsches Glück glauben dürfen!

Die Goldkonferenz

Poincaré und die Belgier

Am Mittwoch begannen die Verhandlungen der deutschen Regierung mit den Vertretern Belgiens in Berlin. Die deutsche Presse ist von den amtlichen Stellen vollständig im Unklaren darüber gelassen worden, wie man den Belgiern gegenüber auftreten will und welche Vorschläge über die Sicherheit für die 270 Millionen Schatzwechsel ausgearbeitet worden sind. Auch die Führer der Koalitionsparteien wurden nicht, wie doch sonst üblich, in die Absichten der Regierung eingeweiht. Was ist die Folge der Geheimdiplomatie unseres Auswärtigen Amtes? Die französische Presse beherrscht das Feld! Genau wie bei den Verhandlungen Rathenaus mit Loucheur in Wiesbaden!

Die öffentliche Meinung Deutschlands wollte gerne wissen, welche Rolle bei der deutsch-belgischen Zusammenkunft die Frage der Verbringung des Goldschatzes ins Ausland spielen werde, und ein Pariser Hetzblatt, der „Intransigeant", gibt die gnädige Antwort. Ein Mitarbeiter dieses Blattes hatte angeblich eine Unterredung mit einem der drei belgischen Bevollmächtigten vor ihrer Abreise. Verdächtig ist schon, daß der Name nicht genannt wird. War es Delacroix oder Bemelmans oder der Brüsseler Bankier Philippsohn? Der Angesprochene kam jedenfalls einem dringenden Wunsche der Poincaréschen Politik entgegen, als er erklärte, Belgien habe gar nicht die Absicht, die Hinterlegung deutschen Goldes im Ausland für belgische Zwecke zu verlangen. Es genüge, wenn sich die Reichsbank verpflichte, an einem entsprechenden Teil ihres Metallbestands, was auch kommen möge, nicht zu rühren. Daß diese Verpfändung des Goldes in ihrer vernichtenden Wirkung auf die deutsche Währung der Ausreise ins Ausland gleich käme, darüber wird unter den Verbündeten natürlich kein Wort verloren. Darauf kommt es der französischen Politik, die den belgischen Ententegenossen bevormunden will, auch gar nicht an. Der belgische Vertreter soll — nach der französischen Behauptung — gesagt haben, wenn Deutschland sein Gold nicht verpfände, müsse es eben andere Sicherheiten bieten. Mache es aber keine befriedigenden Vorschläge, dann greife die Forderung Platz, daß das Gold im Ausland hinterlegt werde. Und nun kommt der französische Bocksfuß heraus: Weigert sich die deutsche Regierung, wie vorauszusehen, das Gold ins Ausland zu lassen, so müsse Belgien sich an die Entschädigungskommission wenden, damit diese ihren Beschluß vom 31. August aufheben und die — vorsätzliche Nichterfüllung von seiten Deutschlands feststelle!

Das ist natürlich wieder Poincarés Geschoß! Er möchte am liebsten, daß die Berliner Verhandlungen in eine Sackgasse geraten, in der man dann die deutsche „Böswilligkeit" brandmarken könnte. Daß Poincaré immer noch dieses Ziel im Auge hat und nicht die Rettung Deutschlands, das beweist ein merkwürdiger Widerruf des Pariser „Journal des Debattes". Diese Zeitung bestreitet nämlich die aus englischer Quelle stammende Nachricht, wonach Poincaré in der Frage der Verbands-Kriegsschulden eine Note an die amerikanische Regierung vorbereite, in der er um die Mitwirkung der amerikanischen Regierung bei der nächsten Verbands-Konferenz in Brüssel ersuche. Die französische Regierung habe niemals daran gedacht, einen solchen Schritt in Washington zu unternehmen . . . Poincaré will also im Grunde gar nicht den Schuldenausgleich unter Mitwirkung Amerikas, will nicht die Entlastung des zusammenbrechenden Deutschlands und er fürchtet auch einen Erfolg der Berliner Verhandlungen zwischen Deutschland und Belgien.

Zum Glück scheinen die französischen Bäume doch nicht in den Himmel wachsen zu wollen. Gerade in dem Augenblick, da die Belgier in Berlin eintrafen, wurde eine bedeutsame Nachricht aus Washington bekannt. Die „United Preß", die es wissen muß, weil sie mit der nächsten Umgebung Hardings die enge Verbindung hält, meldete, die amerikanische Regierung habe bereits halbamtliche Verhandlungen mit großen europäischen Banken angeknüpft, um die Festigung der Wechselkurse vorzubereiten. Es sei möglich, daß aus diesen Besprechungen die Einberufung einer großen internationalen Konferenz hervorgehe. — Hoffentlich versteht die deutsche Reichsregierung aus dieser durchaus ernst zu nehmenden Meldung bei ihrem Ringen mit den Belgiern etwas zu machen. —er.

Neue Nachrichten

Die Verhandlungen mit den Belgiern

Berlin, 7. Sept. Wie die „Tägl. Rundschau" erfährt, waren die bisherigen Besprechungen mit den belgischen Bevollmächtigten nur vorberatender Art. Es sei zu beachten, daß die Entscheidung der Entschädigungskommission (mit der Ablehnung der Zahlungsfrist) noch keine endgültige sei, diese müsse vielmehr durch die Konferenz in Brüssel erfolgen, auf der die Entschädigungsfrage in ihrer Gesamtheit behandelt werde. So stelle sich die Antwort der Entschädigungskommission als ein gewisser Zeitgewinn dar. Die Reichsregierung habe noch keine bestimmten Vorschläge gemacht, ebensowenig wisse man, wie weit die Forderungen der Belgier nach Sicherheiten gehen.

Der Belgier Bemelmans teilte dem Berliner Berichterstatter von Havas mit, der Reichsfinanzminister Hermes werde am Donnerstag die Vorschläge der deutschen Reichsregierung vortragen. Er (Bemelmans) hoffe, daß die von Deutschland zu bietenden Sicherheiten für die auszugebenden Schatzwechsel ernsthaft und genügend seien, so daß es nicht nötig werde, das Gold der Reichsbank in Anspruch zu nehmen, jedenfalls würde es sich nur um einen „äußerst geringen" Betrag handeln.

Staatssekretär **Bergmann** erstattete dem Reichskanzler Bericht über seine Besprechungen in London. Es sei, so erfährt das „Berliner Tageblatt", für den Fortgang der Verhandlungen über die Sicherheiten der Schatzwechsel günstig, wenn sofort über die ganze 1922 zu zahlende Summe verhandelt werde. Die Sicherheiten können nach Ansicht der englischen Finanzkreise von der Reichsregierung allein nicht übernommen werden, einen Teil seien gegebenenfalls die englischen Finanzkreise zu übernehmen bereit, für den Rest müsse die Reichsbank aufkommen.

Gegen die Erhöhung der Versicherungsgrenze

Berlin, 7. Sept. Die Vereinigung der Angestellten in leitenden Stellungen hat laut „Reichsanzeiger" gegen die vom sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags beschlossene Heraufsetzung der Versicherungsgrenzen in der Angestellten- und Krankenversicherung auf 300 000 Mark bei der Reichsregierung Einspruch erhoben.

Teuerungsmaßnahmen der Stadt Berlin

Berlin, 7. Sept. Der Magistrat von Berlin verhandelt über eine Reihe von Notstandsmaßnahmen für den kommenden Herbst und Winter. Dieselben sollen in Geldunterstützungen, Brennstoffbeihilfen, Volksspeisungen, Milchversorgung usw. bestehen. Die Kosten werden auf 120 Millionen Mark für die Wohlfahrtspflege und auf 80 Millionen Mark für die Kinderfürsorge berechnet und sollen zu zwei Fünfteln durch Erhöhung der Gas- und zu drei Fünfteln durch erhöhte Elektrizitätspreise aufgebracht werden. Außerdem wird die Luxus- und Spirituosen-Verzehrsteuer (Schlemmersteuer) schleunigst eingeführt. Gegen letztere Steuer hat der Berliner Gastwirteverband Einspruch erhoben.

Zur Notlage des Zeitungsgewerbes

Berlin, 7. Sept. Der Verein deutscher Zeitungsverleger hat dem Reichswirtschaftsminister folgende Anträge übermittelt: 1. die Festsetzung von Höchstpreisen für Zellstoff, Holzstoff und Zeitungspapier, 2. die Sicherstellung einer ausreichenden Menge von Papierholz in den Forsten, sowie die Bereitstellung der erforderlichen Menge von Papierholz zu angemessenen Preisen, 3. die Verstärkung des Grundstocks der Rückvergütungskasse, 4. die Beseitigung der neuen Verschärfungen der Zahlungsbedingungen, die an Stelle des bisherigen Ziels von 4 Wochen und mehr die Vorausbezahlung des halben Monatsbedarfs fordern, 5. Beseitigung der steuerlichen Mehrbelastung (Anzeigensteuer und andere steuerl. Maßnahmen). Ueber die Anträge wird der 5. volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags jetzt Beschluß fassen.

Verbot der religiösen Beeinflussung

Dresden, 7. Sept. Das sächsische Kultministerium hat angeordnet, daß in den Schulen jede religiöse Beeinflussung außerhalb des Religionsunterrichts zu unterbleiben habe. Andachten und Kirchenlieder seien nur in den Religionsstunden zulässig. Außer an den staatlich anerkannten Feiertagen dürfe keine Unterrichtsbefreiung für Beteiligung an religiösen Handlungen erteilt werden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das Stinnesabkommen in Frankreich gebilligt

Paris, 7. Sept. Marquis de Lubersac, der den Wiederaufbauvertrag mit Hugo Stinnes abgeschlossen hat, veröffentlicht eine Zustimmungserklärung des Ministeriums für die befreiten Gebiete zu dem Vertrag. Minister Reibel äußert sich im „Echo de Paris", er erwarte als eine gute Folge des Vertrags, daß Deutschland jetzt arbeiten werde. Stinnes und die deutsche Großindustrie verstehen, daß es in ihrem und in Deutschlands Interesse liege, wenn man in der Hinhaltung der Entscheidungsleistungen aufhöre. Das werde auch zur Besserung der Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen und für beide nützlich sein. Deutschland solle nun seinen guten Willen beweisen. Die in dem Vertrag verlangte Zuteilung von Entschädigungskohlen könne indessen erst in Betracht kommen, wenn die regelmäßigen Ablieferungen an Frankreich voll ausgeführt werden. — In der Sitzung des Ausschusses für Sachleistungen teilte der Minister mit, daß die bisher erfolgten mittelbaren deutschen Lieferungen von Häusern den Betrag von 3 Millionen Franken erreichen. Die Zubilligung des Mindestzolls für diese Waren habe keine Mißstände mit sich gebracht, und von der französischen Industrie seien keine Klagen laut geworden. Lubersac habe den Vertrag als Privatperson und als Vertreter einer Gruppe von 30 000 geschädigten Hausbesitzern abgeschlossen. Die Blätter besprechen den Stinnesvertrag in günstigem Sinn.

Vom Völkerbund

Genf, 7. Sept. Die heutige Sitzung der Völkerbundsversammlung war zum größten Teil der österreichischen Frage gewidmet. Sowohl Nansen-Norwegen als auch Motta-Schweiz traten lebhaft zugunsten der Hilfe ein. Motta bezeichnete als deren Voraussetzung die Beibehaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs (also kein Anschluß an Deutschland!). Graf Henzdorf-Oesterreich bedankte sich für die kommende Hilfstätigkeit des Völkerbundes und sprach die Hoffnung aus, daß es in diesen Tagen zur Tat kommen werde.

Lord Cecil über deutsche Fragen.

Genf, 7. Sept. Lord Robert Cecil (Sohn des bekannten früheren englischen Ministerpräsidenten Salisbury) kam in der gestrigen Sitzung des Völkerbundes u. a. auf die Angelegenheit des Saargebietes zu sprechen. Er führte aus: Die Regierungskommission des Verbandes bestehe aus fünf Mitgliedern, wovon eines Deutschland vertrete. Bevor man dieses (Dr. Hector) auf ein weiteres Jahr bestätigte, hätte sich der Völkerbundsrat doch besser mit dem Landesrat für das Saargebiet ins Benehmen setzen sollen. Was Danzig anbelange, so werde der Völkerbundsrat gut tun, sich die Zweckmäßigkeit eines neuen Ausschusses zu überlegen, der sich mit den Schwierigkeiten der Danziger Frage zu befassen hätte. Der Sturz des Markkurses sei derart, daß es nur noch eine Frage von Monaten sei, bis sich Deutschland in derselben Lage befinde wie Oesterreich. Dazu kommen die Fragen der Kriegsentschädigung und der Verbandskriegsschulden. Man dürfe nicht zulassen, daß dieser Zustand länger die internationale Lage vergifte. Von der moralischen Abrüstung sei man noch weit entfernt, und das sei eine Folge des wirtschaftlichen Durcheinanders. Der Völkerbund müsse entschieden vorgehen; er müsse alles sein oder nichts.

Die Rede soll großen Eindruck gemacht haben. Der Einfluß Cecils, der im Völkerbund nicht England sondern die südafrikanischen Bundesstaaten vertritt, ist nicht gar groß.

Der türkische Sieg

London, 7. Sept. Hier sind Nachrichten eingetroffen, daß bei dem schnellen Vordringen des türkischen Heeres mit dem Fall von Smyrna bald gerechnet werden müsse. König Konstantin habe Athen verlassen. Vorschläge für einen Waffenstillstand sind noch nicht gemacht worden. — „Daily Mail" meldet, die Griechen ziehen in Eile ein neues Heer aus Thrazien nach Kleinasien heran, um den türkischen Vormarsch aufzuhalten. Die Verbündeten beraten fortgesetzt über den Waffenstillstand, jedoch glaubt man nicht, daß die Türken den Kampf einstellen, bevor die Griechen Kleinasien geräumt haben.

Neuere Nachrichten bestätigen die Einnahme der Stadt Alaschehir (das alte Philadelphia) durch die Türken. Im Mäandertal mußten die Griechen ihre Stellungen auf dem Norduser des Flusses aufgeben. Türkische Abteilungen sind bereits vor Oedenisch angelangt, eine griechische Division ist in Gefahr, umzingelt zu werden. Türkische Flieger und Reiterei setzen den fliehenden Griechen hart zu.

Württemberg

Stuttgart, 7. Sept. Vom Landtag. Dem Landtag ist ein Gesetzentwurf über die Erweiterung der Befugnis der württ. Notenbank in Stuttgart zur Ausgabe von Banknoten bis zur Höhe von 210 Millionen Mark zugegangen. Im Februar d. J. war die Befugnis auf 70 Millionen Mark erweitert worden.

Stuttgart, 7. Sept. Kein Landtagsausflug. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeitverhältnisse findet der für kommenden Montag und Dienstag geplante Besuch von Friedrichshafen und Langenargen durch den württembergischen Landtag nicht statt.

Stuttgart, 7. Sept. Keine Auflösung der Mieteinigungsämter. Verschiedene Stadtverwaltungen haben beschlossen, die bestehenden Mieteinigungsämter aufzulösen. Ein Erlaß des Ministeriums des Innern weist darauf hin, daß dies ohne Zustimmung der Ministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen nicht zugestanden werden kann. Bis zu dem Zeitpunkt, auf den das Justizministerium die Uebernahme der Mieteinigungsamtsgeschäfte auf die zuständigen Amtsgerichte für angängig erklärt, muß den Gemeinden und Amtskörperschaften auf Grund der Mieterschutzverordnung die Beibehaltung ihrer Mieteinigungsämter angesonnen werden.

Stuttgart, 7. Sept. Herbstverkehr. Zur Vermeidung von Verkehrsstockungen wird für den Bezirk der Reichsbahndirektion Stuttgart die Selbstabholung der Stückgüter vom 15. September bis 30. November und die bahnlagernd bestellten Kartoffel- und Obstsendungen beschränkt. Die Sendungen werden den Empfängern durch die amtlichen Rolluhrunternehmer zugeführt, wenn sie nicht innerhalb der lagergeldfreien Zeit abgeholt worden sind.

Der Banatkinderzug verschwunden. Es hat Aufsehen erregt, daß die zu den Schwaben im Banat eingeladenen Kinder von Stuttgart und Umgebung nicht zu der erwarteten Zeit am Mittwoch voriger Woche zurückkehrten, und daß man über die Rückkehr überhaupt keine bestimmte Auskunft erhalten konnte. Viele der Eltern gerieten deshalb in begreifliche Besorgnis, und einer der Familienväter stellte auf eigene Faust Nachforschungen an. Er hat nun ermittelt, daß der Sonderzug, bestehend aus 8 württembergischen Personenwagen C und einem Gepäckwagen glücklich in Temesvar angekommen ist. Unterwegs fand nur Maschinenwechsel statt in Ulm und Passau. Die Eisenbahnwagen sollten bis zur Abreise der Kinder in Temesvar bleiben. Auf Anfrage in Wien wurde mitgeteilt, daß von dort eine Maschine zur Rückbeförderung nach Temesvar gefahren sei, daß aber die Stuttgarter Eisenbahnwagen, die einen Wert von 12 Millionen Mark haben, nicht zu entdecken gewesen seien, so daß die Maschine wieder leer nach Wien zurückfahren mußte. Man hofft, daß von Wien aus ein Zug zur Verfügung gestellt wird, um die Kinder, wenn auch verspätet, glücklich in die Heimat zurückzubringen. — Es ist wohl nicht überflüssig, beizufügen, daß die ungarische Stadt Temesvar jetzt zu dem von der Entente geschaffenen neuen Staat Jugoslavien gehört.

Stuttgart, 7. Sept. Milchpreiserhöhung. In gemeinsamen Verhandlungen der Milcherzeuger und der Vertreter der Bedarfsgemeinden im Haus der Landwirte hier wurde, der allgemeinen Lage entsprechend, eine Erhöhung des Milchpreises auf 16 Mark für das Liter ab Stall vom 11. September an vereinbart. Sammelstellekosten und Fuhrlöhne sollen jeweils durch besondere Vereinbarung geregelt werden. Auf Wunsch der Verbrauchervertreter werden die landwirtschaftlichen Verbände die Milchlieferer ermahnen, volles Maß und gute Qualität zu liefern. Weitere Verhandlungen sind für die Zeit zwischen dem 25. und 27. September vorgesehen.

Neue Fleischpreiserhöhung. Die Fleischerinnung Stuttgarts hat die Fleischpreise mit sofortiger Wirkung heraufgesetzt. Es kostet je ein Pfund Ochsen- und Rindfleisch 1. Qual. 108 M, 2. 92—96 M, Kuhfleisch 61—74 M, Kalbfleisch unverändert 106—108 M, Schweinefleisch unverändert 160 M, Hammelfleisch 106—110 M, Schaffleisch 85—95 M.

Gegen die Teuerung. Eine Versammlung des Stuttgarter Gewerkschaftskartells verlangte von der württ. Regierung, sie solle bei der Reichsregierung darauf dringen, daß die ganze diesjährige Kartoffelernte beschlagnahmt und für Württemberg ein Ausfuhrverbot für Kartoffeln erlassen werde. Außerdem soll das Brennen der Kartoffeln und Verwendung von Zucker für Likör usw. verboten werden. Weiter wurde die Abgabe von Holz aus staatlichen und privaten Wäldern an Minderbemittelte verlangt. Der Verteuerung der Arbeiterfahrkarten auf der Eisenbahn solle entgegengetreten werden. Von der Stadtverwaltung wurde die Abgabe von Kartoffeln, Brennholz, Kohlen und Kindermilch zu ermäßigten Preisen an Personen verlangt, deren Wocheneinnahmen weniger als 3000 M beträgt.

Stuttgart, 7. Sept. Zeitungsbeschlagnahme. Die kommunistische „Süddeutsche Arbeiterzeitung" wurde wegen eines in dem Blatt veröffentlichten verhetzenden Aufrufs der Tübinger Gewerkschaften gegen die am nächsten Sonntag geplante Regimentszusammenkunft der 125er und 180er in Tübingen beschlagnahmt. Der Aufruf ist übrigens auch in der sozialdemokratischen „Schwäbischen Tagwacht" erschienen.

Stuttgart, 7. Sept. Die Banatkinder werden nach einer Mitteilung der T.-U. am Freitag aus Temesvar hier wieder eintreffen.

Sindelfingen, 7. Sept. Schreckliche Tat. Die getrennt lebende Ehefrau des Kaufmanns Wilhelm Hamm hat in ihrer Wohnung durch Oeffnen des Gashahnens ihr 5 Jahre altes Kind und sich selbst vergiftet. Nur die Mutter konnte gerettet werden.

Heilbronn, 7. Sept. Die gestörte Traub-Versammlung. Vor dem Schöffengericht wurde gegen den Handelslehrer Karl Hammer, den Postunterbeamten Albert Buck und den Schlosser Albert Ruff wegen Hausfriedensbruch verhandelt, weil sie die Bismarckfeier der Bürgerpartei, in der Dr. Traub sprechen sollte, derart störten durch Pfeifen und Schreien, daß die Versammlung geschlossen werden mußte. Der Staatsanwalt beantragte je 1500 M Geldstrafe. Die Angeklagten wurden freigesprochen mit der Begründung, daß ein widerrechtliches Eindringen in die Versammlung der B.V. nicht als erwiesen angenommen werden kann und somit ein Hausfriedensbruch nicht vorliege.

Reutlingen, 7. Sept. Ehrlich. Ein hiesiger Arbeiter hatte vor einigen Wochen seinen Geldbeutel mit 570 Mk. Bargeld verloren. Als Finder meldete sich nun der 78 Jahre alte Schäfer Walz aus Ohmenhausen, der vor Jahresfrist aus Frankreich ausgewiesen wurde und im Landarmenhaus untergebracht ist. Einen Finderlohn lehnte der Alte ab.

Von der Alb, 7. Sept. Schnecken. Die regnerische Witterung begünstigt das Gedeihen der Schnecken. Die Jugend ist eifrig mit Schneckensammeln beschäftigt. Die Händler zahlen 20 Pfennig für das Stück.

Wain OA. Laupheim, 7. Sept. Diebstahl. Dieser Tage wurden einem hiesigen Bewohner, während er auf dem Feld mit der Ernte beschäftigt war, Gold-, Silber- und Papiergeld, sowie 2 Sparkassenbücher im Gesamtbetrag von etwa 120 000 Mark gestohlen. Dem Täter, der bekannt ist, ist man auf der Spur.

*

Hohenheim, 7. Sept. Landwirtschaftliche Diplomprüfung. Am Schluß des Sommerhalbjahres 1922 haben 97 Studierende an der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim die landwirtschaftliche Diplomprüfung abgelegt, außerdem zwei Kandidaten die Fachprüfung (Tierzuchtinspektorprüfung) im Tierzuchtwesen.

Von der Enz, 7. Sept. Grober Unfug. Dienstag abend gegen 8 Uhr wurde auf den von Pforzheim nach Eutingen fahrenden Schnellzug ein scharfer Schuß abgegeben und eine Fensterscheibe zertrümmert. Der Täter ist unbekannt.

Täbingen (OA. Rottweil), 7. Sept. Brandstiftung. Einbrecher steckten das unbewohnte Haus des Farrenhändlers Ettler in Brand, das ganz eingeäschert wurde.

Ellwangen, 7. Sept. Drohender Brand. Auf der Bühne der Staatsanwaltschaft, wo alte Akten usw. untergebracht sind, brach nachmittags ein Kaminbrand aus, der rechtzeitig entdeckt und gelöscht werden konnte.

Bühlertann OA. Ellwangen, 7. Sept. Brand. In der Scheuer des Landwirts Wilhelm Kurz im benachbarten Fronrot brach Feuer aus, das das Gebäude mit den neuen Erntevorräten in Asche legte. Auch das Wohnhaus brannte bis auf das untere Stockwerk nieder. Das Vieh und ein Teil des Mobiliars konnte in Sicherheit gebracht werden.

Blaubeuren, 7. Sept. Leichenfund. Im Blautopf wurde die Leiche des 28jährigen Angehörigen der Polizeischar Ulm Hermann Pflüger aus Stuttgart gefunden. Pflüger, der schon etwa 10 Tage im Wasser gelegen haben mag, dürfte aus Liebeskummer den Tod gesucht haben.

Das Kirschenkompott.

Von Viktor Rakosy, nacherzählt von Roda Roda.

Im Sommer, wenn ich allein zu Hause bin und den Strohwitwenschleier trage, da halte ich mir einen Diener. Dieser Diener, namens Jakob, hat nichts zu tun, als mich jeden Morgen pünktlich um zehn Uhr zu wecken.

Ich halte den Diener nicht etwa, um einen großen Herrn zu spielen. Nein, aus Mitleid. Der arme Mann hat nämlich einen Beruf, der ihn im Sommer — gelind gesagt — an die Luft setzt. Er ist Schlittschuhanschnaller auf dem großen Teich im Stadtwäldchen. Und davon im Sommer leben zu müssen, wenn der Asphalt auf der Straße zu schmelzen beginnt!

— — — Jakob also weckte mich um zehn Uhr und übergab mir zwei Telegramme. Das eine war um fünf Uhr morgens angekommen.

„Warum hast du mich nicht gleich geweckt, du Esel? Weißt du nicht, daß Telegramme dringende Nachrichten enthalten?"

Jakob zuckte die Achseln. „Dringend für den, der sie schickt," sagte er gleichmütig.

Der Halunke hatte recht.

Ich überflog die Telegramme. Das erste lautete: „Habe vergessen, Kirschen einzukochen; lasset sogleich zwanzig Gläser Kirschen einkochen."

Von meiner Frau. Das Telegramm fiel mir aus den Händen. Mit einem leisen Hoffnungsseufzer entfaltete ich das zweite Telegramm. Vielleicht, dachte ich mir, nimmt meine Frau den Auftrag zurück. Das zweite Telegramm war um halb sieben gekommen und enthielt nur eine Nachschrift:

„Beeile dich aber, denn die Saison geht zu Ende."

Ich sprang aus dem Bett. — „Jakob, Schuhe und Kleider!"

Da kam die Aufwärterin. (Das Räumen der Zimmer besorgt Jakob nicht, es bildet bei uns ein eigenes Ressort.)

„Sagen Sie Gisela, haben Sie jemals Kirschen eingekocht?"

„Sehr oft."

„Und ist es Ihnen gelungen?"

„Die Hälfte ist immer verschimmelt."

Wenn man also zwanzig Gläser Dunstobst haben will, muß man vierzig herstellen. Eine wertvolle Erfahrung.

„Gisela, meine Frau hat vergessen, Kirschen einzukochen — nun muß ich es besorgen. Wollen Sie die Arbeit übernehmen?"

„Hm... ja... warum nicht? Die gnädige Frau ist aber sehr genau..."

Schöne Aussichten. Den ganzen Winter werde ich für die schlecht eingekochten Kirschen verantwortlich sein. — — Ich verlor kein Wort weiter und rannte in die Markthalle. Eigentlich hätte ich im Literarisch-politischen Komitee zu tun gehabt, doch ich mußte ja Kirschen kaufen. Herrliche Romanabschnitte und hochdramatische Aktschlüsse tauchten in meinem Hirn auf — die Kirschen drängten sich vor.

In der Markthalle betrachtete ich staunend das geräuschvolle Leben. Im nächsten Augenblick stand ein Mann an meiner Seite.

„Wenn Sie etwas kaufen, Herr Doktor, werde ich es Ihnen nach Hause tragen."

„Gut, folgen Sie mir!"

Ich blieb bei den Obstfrauen stehen und prüfte ihre Körbe mit sachverständigen Augen.

„Was wünschen Sie, Herr...?"

„Kirschen zum Einkochen."

„Das alles sind Kirschen zum Einkochen."

„Wissen Sie das bestimmt?"

„Natürlich, das ist ja mein Geschäft."

„Gut, geben Sie mir einen großen Korb von den weißen."

„Wünschen Sie keine schwarzen?"

„Meinetwegen — geben Sie mir auch einen Korb schwarze."

Mein Begleiter stellte die Körbe nieder und bat mich um ein wenig Geduld. Er gehe nur um seinen Wagen.

Als ich so dastand und auf ihn wartete, hörte ich die Obstweiber sagen: die dicke Resi hätte ihnen schon wieder die große Lieferung für das Landkrankenhaus weggeschnappt. Die dicke Resi war offenbar meine Obstfrau. Das Blut stockte mir im Herzen. Gerechter Himmel, was habe ich da zusammengekauft?

„Sagen Sie, Frau Resi — für wieviel Gläser reichen die Kirschen ungefähr?"

„Gnädiger Herr, man muß damit rechnen, daß sie beim Einkochen etwas zusammenfallen. Aber zweihundertfünfzig Gläser werden's sicher."

Die Kirschen waren bezahlt. Ich fügte mich ins Unwiderrufliche und murmelte: „Zweihundertfünfzig Gläser sind nicht viel. Ich hatte bestimmt auf dreihundert gerechnet."

In Gedanken versunken ging ich heim. Neben mir knarrte der Wagen mit den weißen und den schwarzen Kirschen und jede einzelne schien mich boshaft anzugrinsen. Kindern, denen ich unterwegs begegnete, schenkte ich je eine Handvoll davon. Doch was ist eine Handvoll gegen zwei Riesenkörbe? Ich hätte sie mit meiner Hand in zwei Wochen nicht ausgeschöpft. Sämtliche Zeitungsjungen der Josefstadt schlossen sich mir an — ich zog unter ungeheurem Aufsehen, ein zweiter Rattenfänger von Hameln, durch die Straßen.

Endlich stellte mich ein Schutzmann, schrieb meinen Namen auf. Das erregte Sensation. Man munkelte, ich hätte die Kirschen gestohlen und wäre ertappt worden.

Mit Mühe brachen wir uns Bahn bis zu meinem Haus. Da warteten Jakob und die Aufwärterin. Sie trugen die Kirschen in meine Wohnung, das Volk zerstreute sich unwillig und enttäuscht.

Nun aber kam das Schwerste. Was zum Teufel soll ich mit dieser Masse von Kirschen beginnen? Ich ratschlage mit Jakob und der Aufwärterin. — Jakob erklärte sich endlich bereit, binnen zwei Tagen den einen Korb aufzuessen.

Nach eifrigem Nachdenken fiel der Aufwärterin eine Frau ein, die voriges Jahr Kirschen eingekocht habe — ihr sollte man die Sache anvertrauen.

„Wo wohnt sie?"

„Das kann ich erst morgen erfahren."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Eingehende Zeitung. Das Mitteilungsblatt der Württ. Bürgerpartei, die „Nationalen Blätter", wird vom 1. Oktober an bis auf weiteres das Erscheinen einstellen.

Blumenschau. Vom 8. bis 12. September findet im Staatsgarten in Stuttgart eine von der Gartenbaugesellschaft Flora veranstaltete und vom Gemüsebauverein Stuttgart unterstützte Ausstellung von Blumen und Gemüsen statt. Damit wird am 9. September abends 7 Uhr ein Blumenfest mit Reigen des Balletchors des Landestheaters und Glückshafen verbunden.

Neues von der Feuerbestattung. Bei der Feuerbestattung kommen in Stuttgart seit einiger Zeit einfache, aus Holz und gepreßter Pappe hergestellte, zur Verbrennung bestimmte geschlossene Sargeinsätze zur Verwendung. Für diese stehen schöne Uebersärge zur Verfügung. Durch diese Neuerung wurde die Feuerbestattung wesentlich verbilligt.

Allerlei

Ein einträgliches Lied. Ein Sänger der Staatsoper in Berlin war dieser Tagee von einer befreundeten Familie zu einem Abendessen in einem Gasthof in Baden-Baden eingeladen. Andere Gäste aus Amerika baten ihn nach dem Mahl ein Lied vorzutragen. Der Sänger willigte ein unter der Bedingung, daß eine Sammlung für notleidende Kinder der Stadt damit verbunden werde. Alles war damit einverstanden. Das Lied hat dann 102 000 Mark eingebracht.

Eine Spur von Amundsen? Die norwegische Regierung erhielt aus Petersburg eine Mitteilung, daß bei dem Fluß Pjasina (Ostsibirien) Briefe des Nordpolfahrers Roald Amundsen gefunden worden seien, die dieser im Jahr 1919 an 2 umgekommene Mitglieder der Forschungsreise abgesandt hatte. Außerdem seien mehrere Gegenstände und Tagebücher, die den Verunglückten gehörten, gefunden worden.

Notgeldscheine über 1000 Mark haben die Zimmermann-Werke in Chemnitz zur Ermöglichung der Lohnzahlungen ausgegeben.

Man muß sich zu helfen wissen. Aus einem katholischen Kirchlein, das in einem Dörfchen unweit Bremens steht, wurden kurz vor Beendigung des Weltkriegs beide Glocken zum Einschmelzen weggeholt. Neuerdings wußte sich der Pfarrer auf eigenartige Weise in den Besitz neuer Glocken zu setzen. Er beschaffte sich zwei große Granaten, die fast einen Meter Länge hatten, eine dicke und eine dünnwandige, ließ sie mit Oesen und Klöppel versehen und im Kirchturm als Ersatz für das lang entbehrte Glockenspiel aufhängen. Bei dem Probegeläut waren fast alle Gemeindeglieder zugegen, die mit Befriedigung feststellten, daß die neuen provisorischen „Glocken" des erfinderischen Pfarrers den alten an Klangfülle nur wenig nachstehen.

Ein elsässischer Soldat ist kein „Boche" mehr. Ein französischer Postbeamter in Sathonay hatte elsässische Soldaten aus dem Elsaß, die in Urlaub reisten und sich in ihrer Mundart unterhielten, mit „Boches" tituliert. Die Soldaten brachten den liebenswürdigen Landsmann aus dem „Großen Vaterland" wegen Beleidigung zur Anzeige und der echte Franzmann wurde zu 8 Tagen Gefängnis und 50 Francs Geldstrafe verurteilt.

Die Pharmazeutische Gesellschaft in Japan hat in dankbarer Erinnerung an die wissenschaftliche Förderung ihrer Studien und die genossene Freundschaft in Deutschland eine Summe von zwei Millionen Mark gestiftet, wovon notleidende deutsche Pharmazeuten (Apotheker) und Chemiker unterstützt werden sollen. Wohlbegründete Gesuche sind an die Geschäftsstelle der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 2—4 zu richten.

Das Zeitungssterben. Die „Pirmasenser Volkszeitung" hat als viertes Blat in Pirmasens sein Erscheinen einstellen müssen. Die Stadt von 40 000 Einwohnern besitzt jetzt nur noch eine Zeitung.

Krisis im Berliner Bäckergewerbe. Der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin hat die Wochenlöhne der Bäckergesellen von 2500 auf 3000 M erhöht. Da namentlich die kleineren Bäckereien ganz außerstande sind, solche Löhne zu bezahlen, sind am 1. September Massen von Gesellen entlassen worden. Die Bäckermeister verlangen eine Erhöhung des Brotpreises, die ihnen wenigstens einen dürftigen Lebensunterhalt gewährt.

Verbrechen am Volk. In Pommern sind in den letzten Tagen eine ganze Anzahl von Gehöften mit der vollen Ernte niedergebrannt, auch viel Vieh ist umgekommen. In allen Fällen konnte verbrecherische Brandstiftung festgestellt werden. — Für solche Schurken sollte kein Galgen zu hoch sein.

„Gut, also morgen."

An diesem Tage spendete ich all meinen Bekannten Kirschen und sandte sie ihnen durch Gisela ins Haus. Es waren Leute darunter, die ich duzte, und andere, die ich nur flüchtig kannte; auch Direktor Aßtaler, mein Todfeind, kriegte eine gehäufte Schüssel voll und Herr Kurialrichter Bock, den ich seit zwanzig Jahren nicht mehr gesehen habe. Jakob und ich aßen, soviel wir konnten. Man merkte keine Abnahme.

Am nächsten Tag brachte Gisela die bewußte Frau mit. Auf den ersten Blick sagte sie mir, daß die Kirschen nichts taugten. Die schwarzen könne man nicht einkochen, weil sie wurmstichig sind; die weißen nicht, weil man in bessern Häusern Kirschen nur geschält aufbewahre. Dann gab sie mir eine Menge gute Ratschläge: wieviel und was für Kirschen ich zu kaufen hätte — wieviel und was für Schleichzucker dazu — hielt überhaupt eine gelehrte Rede, wie man sie sonst nur auf Universitäten hört. Zum Schluß meinte sie:

„Ich kann die Arbeit aber nicht übernehmen."

„Warum nicht?"

„Weil ich gerade bei Aulich damit beschäftigt bin."

„Wer ist Aulich?"

„Der Kaufmann an der Ecke. Er kocht dreihundert Gläser ein."

„Was fängt er mit den vielen Kirschen an?"

„Nun, er verkauft sie."

Ha, ich bin gerettet. Wenn Aulich eingekochte Kirschen verkauft; was ist einfacher, als zwanzig Gläser fertig bei ihm zu erstehen?

Meine Kirschen schenkte ich sogleich der gelehrten Ratgeberin und ging zu Aulich.

Alles ist in Ordnung. Meine Frau wird von der Sache natürlich nichts erfahren. Vor meiner Familie werde ich mich des Kirscheneinkochens rühmen...

Ich fühlte mich wie ein Sonntagsjäger, der im Wildbretladen einen blutigen Hasen gekauft hat.

Buberei. In Flensburg wurde das Denkmal Kaiser Wilhelms I. am Sedanstag mit roter Farbe beschmiert. Die Bürgerschaft beantwortete die Buberei durch zahlreiche Kränze und Blumensträuße, die im Lauf des Tags am Denkmal niedergelegt wurden.

Ein Börsengauner namens Jakob Promischlansky aus Polen hat verschiedene Berliner Banken schwer geschädigt, indem er bei Abwicklung von Ultimogeschäften nacheinander Zeitgeld gegen Deckung in Wertpapieren mit 50 Prozent Uebermert auslieh und die Wertpapiere dann anderweitig verkaufte. Der Betrüger ist verschwunden.

Allgemeines Bibelfest. Am 17. September begehen die evangelischen Kirchen Deutschlands die Feier eines allgemeinen Bibelfestes zur Erinnerung an die vor 400 Jahren von Dr. Martin Luther veröffentlichte Uebersetzung des Neuen Testaments.

Der Hort des Deutschen Sängerbunds. Auf der Hauptversammlung des Badischen Sängervereins in Müllheim wurde mitgeteilt, daß die Stadt Nürnberg dem Deutschen Sängerbund die bekannte frühere Katharinenkirche, wo einst die Meistersinger ihre Zusammenkünfte hatten, überlassen habe mit der Bedingung, daß die Kirche entsprechend ausgestattet werde. Die Kirche soll als Deutscher Sängerhort dienen, in dem die Kleinodien des Bundes aufbewahrt werden. Für die Ausstattung und Erhaltung wird von jedem Bundesmitglied ein Beitrag von einer Mark erhoben.

Das Deutsche Sängerbundsfest findet 1924 in Hannover statt. Die Stadt Hannover hat sich erboten, 25 000 Privatquartiere zur Verfügung zu stellen.

Die Aufbewahrungsgebühr für Handgepäck bei den Reichseisenbahnen wird vom 1. Oktober an auf 6 M, also auf das Doppelte des bisherigen Betrages erhöht.

Rückgang des Postverkehrs. Infolge der Gebührenerhöhung vom 1. Juli d. J. mit einer Grundgebühr von 3 M für den inländischen Brief ist nach der Feststellung des Reichspostministeriums der Postverkehr um 23 Prozent zurückgegangen. Der neueste Vorschlag einer Gebührenerhöhung für 1. Oktober geht, wie berichtet, von einer Grundgebühr von 10 M aus.

Der Verkehrsbeirat lehnte die Grundgebühr von 10 Mark ab und hielt eine solche von 6 Mark für Inlandsbriefe bis zu 20 Gramm für höchstzulässig. Ferner wurden folgende Gebühren beschlossen: Postkarten 3 Mark, Drucksachen bis 50 Gr. 2 M, bis 100 Gr. 3 M, Postanweisungen bis 100 M 6 M, bis 500 M 10 M, von 500 bis 1000 M 12 M, 1000 bis 2000 M 16 M, 2000 bis 5000 M 20 M. Fünfkilopaket in Nahzone 30 M, Fernzone 80 M. Postanweisungen zahlen durchschnittlich das Zweieinhalbfache der jetzigen Sätze. Einfacher Brief ins Ausland 20 M, Telegramme 4 Mark das Wort. Fernsprechgebühren erfahren einen Zuschlag von 500 Prozent gegen die Ordnung von 1921, das ist das Dreifache des jetzigen Satzes. Der Postminister hatte 700 Prozent verlangt. Er erklärte, auch wenn die Regierungsforderung angenommen würde, bliebe noch ein Fehlbetrag von 15 Milliarden Mark übrig, denn die neue Geldentwertung und die Gehalts- und Lohnerhöhung usw. verursachen der Verwaltung Mehrausgaben von über 30 Milliarden Mark.

Warum sind die Anzüge so teuer? Eine Schneiderinnung schreibt zur Begründung der gegenwärtigen hohen Anzugspreise folgendes: „Ein Meter Stoff kostete 1914 10 M, heute 4000 M, ein Meter Serge 4 M, heute 2000 M, ein Meter Leine 80 Pfennig, heute 400 M, ein Meter Aermelfutter 80 ₰, heute 650 M, eine Rolle Seide 1,75 M, heute 680 M, eine Rolle Maschinenfaden 28 Pfg., heute 200 M. Die Löhne sind um mehr als das Hundertfache gestiegen.

Kein Arbeiterbedarf im Kohlengebiet. Das Landesarbeitsamt in Westfalen und Lippe macht bekannt, daß im Kohlengebiet kein weiterer Bedarf an ungelernten Arbeitern mehr vorliegt, ledige Arbeiter können auch keine Wohnungsunterkunft mehr finden. Vor Zureisen wird daher gewarnt.

Geldnot und Banknotenhamsterei. Amtlich wird mitgeteilt: Die augenblicklich herrschende Papiergeldnot ist zum Teil auf das unverantwortliche Hamstern von Papiergeld zurückzuführen. Wer Papiergeld zurückhält, schädigt sich selbst, weil die Entwertung des Gelds dadurch beschleunigt wird. Die Geldnot ist in den letzten Tagen so groß geworden, daß selbst große Unternehmungen die Gehälter nicht pünktlich zahlen konnten. Auch die Reichspost war in Verlegenheit und konnte Geldanweisungen nur beschränkt bestellen. Die Reichsbank hat alle Geldsorten, sogar die, die bereits eingezogen waren, wieder in den Verkehr gebracht.

Gegen die Kneiperei. Das preußische Ministerium des Innern erläßt eine Verordnung, nach der die Behörden für jede einzelne Ortschaft eine Höchstgrenze für den Verbrauch von alkoholhaltigen Getränken und anderen Luxusgenußmitteln in den Gasthäusern, Kneipen aller Art usw. aufzustellen haben. Der Verbrauch, der über diese Grenze hinausgeht, soll durch eine fortschreitende Steuer erfaßt werden. Die aus dieser Steuer eingehenden Gelder werden einem Grundstock zugeführt, der zur Lebensmittelversorgung und Unterstützung der unbemittelten Bevölkerung dienen soll. — Der Gedanke ist an sich gut und richtig, es kommt nur darauf an, daß die Ueberwachung und Besteuerung gleichmäßig und gerecht durchgeführt wird.

*

Zersprungene Kirchenglocken und ihre Wiederherstellung. Dem „Berl. L.-A." wird aus seinem Leserkreise geschrieben: Die Nachrichten über das Zerspringen der großen Glocke des Berliner Domes, sowie über den vergeblichen Wiederherstellungsversuch rufen eine Erinnerung aus meiner Kindheit wach. In meinem Geburtsorte, dem Dorfe Haselberg (Mark) zersprang auch während des Läutens — ungefähr im Jahre 1880 — die größere der beiden Kirchenglocken. Ein Ausländer, meines Wissens ein Schwede, übernahm es, nach einem geheim gehaltenen Verfahren, das sich in seiner Familie durch Generationen hin vererbt hatte, die Glocke wieder herzustellen. Ich erinnere mich, daß die Glocke im Turmeingang der Kirche lag, daß der Mann längere Zeit an ihr herumhämmerte, und ein Metallstück an der Stelle des Sprunges am unteren Rande einsetzte. Begreiflicherweise war die Erwartung auf den Erfolg im ganzen Dorf außerordentlich groß. Deutlich steht mir noch in der Erinnerung, wie die Glocke hochgewunden wurde, und wie sie wieder in ihrem vollen, schönen Klang zu tönen begann. Daß dieser wieder verloren gegangen wäre, habe ich nicht gehört. Vielleicht trägt meine Mitteilung dazu bei, das offenbar wenig oder gar nicht bekannte Verfahren, das vielleicht auch nur in Vergessenheit geraten oder sorgfältig gehütet wird, wieder auszugraben.

*

Die Zeitung ist der Hausfreund. In einem Hirtenbrief sagt der Freiburger Erzbischof Dr. Fritz u. a.: „Die Zeitung ist heute in den allermeisten Familien der tägliche Hausfreund geworden. Von alt und jung wird sie sehnsuchtsvoll jeden Tag erwartet. Sie berichtet über die Ereignisse des Tages und nimmt neben den politischen und wirtschaftlichen Fragen auch Stellung zu den geistigen, sittlichen und religiösen Strömungen der Gegenwart. Die Zeitung bildet in den meisten Familien die tägliche geistige Kost für Eltern und Kinder. Sie übt einen ungeheuren Einfluß aus auf die ganze Geistesrichtung der Leser. Mit Recht spricht man von der geistigen Großmacht der Presse."

Neuregelung des Bahnwirtschaftswesens. Nach einer Verfügung des Reichsverkehrsministeriums ist im ganzen Reich im allgemeinen die Pacht für Bahnwirtschaften nach Prozenten vom Umsatz zu erheben, bei kleineren Bahnwirtschaften kann eine feste Pachtsumme, und bei großen Wirtschaften eine feste Pachtsumme und ein bestimmter Prozentsatz am Reingewinn vereinbart werden. Allen Bahnwirten ist grundsätzlich die Führung von Geschäftsbüchern vorgeschrieben. In Bahnwirtschaften mit einem Umsatz bis zu zwei Millionen Mark genügt die Führung des vom Verband der Deutschen Bahnwirte herausgegebenen Wirtschaftsbuchs; für Bahnwirtschaften mit größerem Umsatz ist kaufmännische Buchführung nach den Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs vorgeschrieben. Bei der Heizung und Beleuchtung verbleibt es vorerst bei der seitherigen Regelung für die einzelne Bahnwirtschaft.

Die neue Lohnregelung in der Holzindustrie. Die in der letzten Zeit geführten Verhandlungen der Vertragsparteien der Holzindustrie in Württemberg, Baden und Hohenzollern hatten folgendes Ergebnis: Ab 10. August bis einschließlich 23. August erfolgt ein Aufschlag in der dritten Ortsklasse von 8.55 M für die Stunde, vom 24. August bis 6. September ein solcher von 6 M, und vom 7. bis 13. September weitere 7,50 M in allen Ortsklassen.

Zur Lohnbewegung im württ. Baugewerbe. Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern im württ. Baugewerbe haben jetzt zu einer Einigung geführt. Damit ist der Wirtschaftsfriede im Baugewerbe gewahrt. Die ab 31. August geltenden Löhne, erstmals auszahlbar am 8. September, sehen für Maurer, Zimmerer, Zementfacharbeiter und Einschaler über 19 Jahre Stundenlöhne je nach Klasse von 64—57 Mark vor, für Maschinisten 1. Klasse 65—63 Mark, für Schlosser, Schmiede und Dreher 64.30—57.70 Mark; für Lehrlinge im 1. Lehrjahr 12.80—11.40 Mark, im 2. Lehrjahr 22.40—19.90 Mk., im 3. Lehrjahr 32—28.50 Mark. Gipser, Stukkateure und Fliesenleger erhalten auf den Maurerlohn einen Zuschlag von 10 Prozent.

Bei den Lohnverhandlungen in der Schuhindustrie in Frankfurt a. M. wurde als Mindeststundenlohn in den vier unteren Ortsklassen festgesetzt 65,28 M, 62,56 M, 59,84 M und 57,12 M. Für Akkordarbeiter wurden Stundenlöhne von 74—63.16 M vereinbart.

Ein Herrenanzug 30 000 Mark! In der dieser Tage abgehaltenen Mitgliederversammlung der Schneider-Zwangsinnung München wurde u. a. mitgeteilt, daß unter 30 000 Mark ein Anzug nicht mehr geliefert werden könne, da vor allem die Lieferanten der Stoffe die Bezahlung in Dollar und Franken verlangen. Dazu komme dann noch die Steigerung der Gehilfen-Löhne und der Preise für die Zutaten. Der Reichsregierung wurde vorgeworfen, daß sie es dulde, daß zwei Millionen Ausländer auf Grund ihrer hohen Valuta Deutschland ausbeuten und auskaufen.

Der Milchpreis in Berlin. Die Meiereiarbeiter haben eine Lohnerhöhung von 2000 auf 4000 Mark für die Woche eingereicht. Sollten die Forderungen durch den Berliner Magistrat genehmigt werden, so müßte der Milchpreis schon in der kommenden Woche auf 50 Mark für das Liter erhöht werden. (Der Milchpreis in München ist für September auf 25 Mark festgesetzt worden.)

Schurkenstreich. In Berlin stürzte sich am Dienstag morgen eine Frau beim Zirkus Busch in die Spree. Vorübergehende wollten Hilfe leisten, sie wurden aber von einem Mann abgehalten, der behauptete, es handle sich um die Wette einer Meisterschaftsschwimmerin. Nach einiger Zeit ertönten Hilferufe, sprang ein Herr in den Fluß; er konnte aber die Frau nicht mehr bergen. Der Kerl, der die falsche Auskunft gegeben hatte, wurde nicht mehr gesehen.

Der Schatz im Schutt. In München fand ein spielender Knabe in einem Schutthaufen 24 goldene Ringe mit Edelsteinen und Perlen, die zweifellos gestohlen worden waren.

Beschäftigung. Neulich treffe ich den Sohn unserer früheren Portiersleute, der jetzt in einem Detailgeschäft in der Lehre ist. „Na, mein Sohn," frage ich, „hast du in deiner neuen Tätigkeit viel zu tun?" — „O ja," sagt der Bursche stolz, „ich muß den ganzen Tag die Preise auf den Etiketten ausradieren und neue hinschreiben."

Aus der Heimat.

Wildbad, den 8. Sept. 1922.

Feuerwehr-Sache. Von dem Gedanken ausgehend, daß für den hiesigen Kur- und Badeort nur eine geschulte Wehr im Falle eines Brandes den Einwohnern sowohl wie den Kurgästen die nötige Sicherheit und Beruhigung geben kann, hat sich das Kommando der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr entschlossen mit Genehmigung und Unterstützung der maßgebenden Behörden, eine Weckerlinie zu gründen. Seit Wochen sind die Montage-Arbeiten für die hiezu nötige Alarmeinrichtungen im Gange. Seit ca. 10 Tagen weilt ein früherer Feldwebel der Berufsfeuerwehr Stuttgart, Herr Kuhn, als Instrukteur hier und ist es eine Freude und Beruhigung zu sehen, wie jeden Morgen von 5 Uhr bis 7 Uhr die zur Weckerlinie ausersehenen Wehrleute, sich den Anordnungen ihres Instrukteurs willig unterwerfen, ohne Murren und lautlos werden die für manchen schwierigen Uebungen ausgeführt, trotzdem die meisten schon über das sogenannte Rekrutenalter hinaus sind. Jeder einzelne ist sich seiner Pflicht bewußt und nimmt deshalb die täglichen Anstrengungen willig hin, da er zum Wohle und zur Sicherheit seiner Nebenmenschen tut, deshalb sei ihnen Dank. Leider sind die Uebungen in einigen Tagen zu Ende, da Herr Kuhn wieder anderweitig verpflichtet ist. Die Wildbader Bürger aber können stolz sein auf ihre Weckerlinie, sobald die noch notwendigen Geräte beschafft sind. Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr! F. B.

Die Postannahmestelle im Badhotel ist ab 10. Sept. geschlossen.

Von der Quäkerspeisung. Auf 31. Juli 1922 hat die amerikanische Kinderhilfsmission der Quäker Deutschland endgültig verlassen. Bis Mai 1922 wurde von der Kinderhilfsmission

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

und dem Verband von Deutsch-Amerikanern 1¼ Millionen Dollar aufgebracht und 83 458 Tonn. Lebensmittel (Schmalz, Kakao und kond. Milch, Reis, Bohnen, Erbsen, Mehl und Zucker) durch Speisungen an Hunderttausende von deutschen Kindern verabreicht. Die Reichsregierung hat zu den Quäkerspeisungen 40 170 Tonnen Zucker und 12 363 Tonnen Mehl beigesteuert und damit etwa 50 Prozent der Gesamtkosten der Speisung getragen. Außerdem wurden durch die Hilfskommission Kleider und Stoffe im Wert von 237 000 Dollar verteilt. Der Kinderhilfsmission der Quäker wird in Deutschland ein dankbares Andenken gesichert bleiben.

I. C. **Vom Geldhamstern.** Man liest wieder allerlei Vorwürfe über Hamstern von Papiergeld. Selbstverständlich zielt man dabei besonders auf die Landwirte ab. Wie schon oft, so warnt auch jetzt wieder der landwirtschaftliche Hauptverband vor dem Banknotenaufstapeln, ohne dabei allerdings den angeführten Vorwürfen eine allgemeine Berechtigung hinsichtlich der Landwirte zuzuerkennen. Wer mehr Bargeld ins Haus legt, als für den augenblicklichen Bedarf oder zur Begleichung ziffernmäßig bereits feststehender Forderungen nötig ist, handelt im höchsten Grad unklug. Die fortschreitende Geldentwertung vermindert die Kaufkraft des Papiergelds. Eingehendes Geld soll von der Landwirtschaft nach Möglichkeit zur Verbesserung und Vermehrung des Betriebsinventars oder sonstiger Einrichtungen verwendet oder den Genossenschaftskassen zugeführt werden, dann allein kann es Nutzen bringen.

Aerztegebühren und Brotpreis. Die Aerzte in Magdeburg geben bekannt, daß sie von jetzt an ihre Gebühren nach den Vorkriegssätzen mit einem Zuschlag berechnen, der sich nach dem jeweiligen amtlichen Brotpreis richtet.

Letzte Meldungen.

Eindruck der Berliner Verhandlungen.

Berlin, 7. Sept. Was über die gestrigen Verhandlungen mit den Belgiern bisher nach außen gedrungen ist, gibt **noch keine bestimmte Anhaltspunkte für eine Beurteilung der Lage.** Man scheint bisher über vorvorbereitende Besprechungen nicht hinausgelangt zu sein. **Bestimmte Vorschläge sind jedenfalls noch von keiner Seite gemacht worden.** Man kann annehmen, daß der heutige Tag, der den sachlichen Entscheidungen näherkommenden Einzelverhandlungen gewidmet sein werde, die Situation bereits klären dürfte. Wie weit die Belgier sich zu einem Entgegenkommen bereit finden, war gestern jedenfalls noch nicht zu erkennen. Soviel hat jedoch die gestrige Besprechung doch schon gezeigt, daß **auf beiden Seiten der aufrichtigste Wille zu einer Verständigung vorhanden ist.** Ferner gewinnt man den Eindruck, als habe man belgischerseits den Wunsch, nicht bloß die Frage der zwei nächstfälligen Monatsraten zu regeln, sondern womöglich bereits über **die Gesamtsumme, die 1922 zu zahlen ist, eine Vereinbarung zustande zu bringen.** Nach dieser Richtung weisen auch die Andeutungen, die über Staatssekretär Bergmanns Londoner Reiseergebnisse allmählich durchsickern. Staatssekretär Bergmann hat mit den Fachleuten der City gesprochen und ihm sind offenbar günstige Aussichten für ein endgültiges Arrangement gemacht worden. In englischen Finanzkreisen wird darnach zugegeben, daß die Garantie der für die in diesem Jahre noch fälligen Summen auszustellenden Schatzwechsel von der deutschen Regierung allein nicht übernommen werden können. Es wird daher ein Teilungsplan erwogen derart, daß einen Teil die deutsche Regierung selbst übernehmen muß, ein zweiter Teil kann vielleicht von belgischen Finanzkreisen übernommen werden, während der Rest durch die Reichsbank zu garantieren wäre.

Die deutsch-belgischen Verhandlungen.

Rotterdam, 7. Sept. Der Brüssler „Soir“ meldet: Die nach Berlin entsandten belgischen Delegierten Delacroix und Bemelman werden schon Donnerstag oder Freitag nach Brüssel zurückkehren. Der belgische Ministerrat hat den beiden Delegierten **keine Vertragsvollmacht** mitgegeben, sondern sich selbst die Entscheidung über ein etwaiges Abkommen mit Berlin vorbehalten. Bemelman erklärte dem Berliner Berichterstatter der Agence Havas: Ich habe die Ueberzeugung, daß die deutsche Regierung uns ernsthafte und genügende Sicherheiten bieten kann, die uns davon entbinden werden, **die Goldreserven der Reichsbank** in Anspruch zu nehmen, ein Mittel, zu dem wir nur bei äußerster Notwendigkeit unsere Zuflucht nehmen würden. Wenn man dennoch diese Reserve angreifen müßte, so würde es sich nur um einen **äußerst geringen Betrag(!)** handeln.

Die T.U. meldet: In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß noch **erhebliche Schwierigkeiten** zu überwinden sind, da man **nicht alle Forderungen von belgischer Seite**, die in den informatorischen Besprechungen aufgetaucht sind, wird **erfüllen** können.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 7. Sept.: 1308.00 (1268.30) Mark.

50 000-Mark-Scheine. Die Reichsbank bereitet die Ausgabe von neuen Banknoten zu 5000 und 50 000 ℳ vor. Der letztere Schein soll wahrscheinlich als Bild einen Kopf nach einem Gemälde aus den Dürerschulen erhalten, das sich im Kölner Museum befindet. Von den 10 000-Mark-Scheinen ist wieder eine große Zahl fertiggestellt worden. Die häßlichen einseitigen 500-Mark-Scheine werden wieder eingezogen und durch eine bessere Ausgabe ersetzt. — Die Hunderter und Tausender sind nun schon zum Kleingeld geworden.

Die Leistungen der Notenpresse. Wie eine Berliner Korrespondenz berichtet, sind in den letzten zehn Tagen für 23 Milliarden Mark Zahlungsmittel (Reichsbanknoten und Darlehenskassenscheine) gedruckt und in Umlauf gesetzt worden. Das sind fast 10 Prozent des ganzen Notenumlaufs Deutschlands. Die Tagesleistung der Reichsdruckerei ist jetzt auf 2,6 Milliarden Papiermark gestiegen, und sie soll im Lauf des Monats weiter so gesteigert werden, daß täglich nahezu 4 Milliarden Papiermark geliefert werden können, wodurch man die Zahlungsmittelnot endgültig zu beheben hofft, — leider aber nicht die Geldnot.

Die neue Mannheimer Stadtanleihe von 100 Millionen Mark (für Wohnungsbauten) ist bis 1927 unkündbar und von da an mit jährlich 1 Prozent zuzüglich der ersparten Zinsen zu 102 tilgbar.

Stillegung englischer Fabriken wegen des Markkurzes. In Sheffield (Südengland) haben die Perlmutter-Fabriken ihre Betriebe schließen müssen. Der Warenabsatz dieser Fabriken geht zu 85 Prozent nach Deutschland, hauptsächlich in die Messerindustrie in Solingen, die nun wegen der Markentwertung ihre Bestellungen widerrufen mußte.

Noch mehr Schlachtvieh für das Saargebiet? Die von der Reichsregierung dem besetzten Saargebiet zur Verfügung gestellte Schlachtviehmenge beträgt monatlich 400 Stück Großvieh. Davon erhält die Saarpfalz 200 Stück, während das viel größere saarpreußische, fast rein industrielle Gebiet, ebenfalls nur 200 Stück bekommt. Insgesamt deckt die Menge bei einem monatlichen Bedarf von etwa 4000 Stück Großvieh nur ein Zehntel des Bedarfs. Infolge der notwendigen ausländischen Lieferungen sind die Preise außerordentlich hoch im Saargebiet. Der Verbandstag des Fleischerverbands für das Saargebiet beantragt bei der Regierung in Berlin eine mindestens vierfache Erhöhung der bewilligten Menge an Schlachtvieh, sowie die Bewilligung einer angemessenen Schweinemenge. Die feindliche Regierungskommission des Saargebiets wird gebeten, die Bestrebungen zu unterstützen.

Herabsetzung der Nähfadenpreise. Das Nähgarnsyndikat hat eingesehen, daß es in dem letzten Preisaufschlag von 95 Prozent viel zu weit gegangen ist und es hat ihn auf 60 Prozent ermäßigt. Die Rolle vierfach Obergarn zu 100 Meter kostet aber immer noch 242 ℳ.

Der Mehlpreis von 0650 ℳ für 100 Kilo Weizenmehl Spezial Nr. 0 ist bis jetzt beibehalten worden, obgleich fast keine Käufe abgeschlossen wurden, da die Zurückhaltung der Käufer anhält. Die zweite Hand bot zu 9300 ℳ an.

Erhöhung des Mahllohns. Nach Vereinbarung mit der Reichsgetreidestelle ist von den Müllerverbänden vom 1. bis 15. September der Mahllohn von 41.55 auf 58.50 Mark, der Schrotlohn auf 52.50 Mark für den Zentner erhöht worden. Die zulässige Feuchtigkeitsgrenze für Mehl aus der Getreideumlage wurde auf 16 Prozent festgesetzt.

Die deutschen Linoleumfabriken haben den Teuerungszuschlag vom 12. August von 400 Prozent nunmehr auf 600 Prozent erhöht und verlangen Barzahlung oder 30 Tage Wechsel.

Preiserhöhung für Kalk. Der Verband Sächsisch-thüringischer Kalkwerke hat die am 1. September um 15 000 ℳ erhöhten Preise ab 6. September abermals um 3000 ℳ für 200 Zentner erhöht.

Weinaussichten in der Pfalz. Aus Neustadt a. H. wird berichtet, daß die Ausreife der Trauben gute Fortschritte macht. Es wird ein guter Mittelwein erwartet, der das Vorjahr an Menge weit übertrifft. Für Tafeltrauben werden 30 bis 40 ℳ das Pfund bezahlt. Der Rotweinherbst wird frühzeitig sein.

Immenstaad (Bodensee), 6. September. Die Hopfenernte fällt sehr gut aus. Man rechnet mit einer dreifachen Ernte.

Stuttgarter Börse, 7. Sept. Das Geschäft an der heutigen Börse beschränkte sich wieder auf ein Mindestmaß, da sowohl Käufer wie Verkäufer mit Rücksicht auf die unsicheren allgemeinen Verhältnisse sehr zurückhaltend sind. Die Grundstimmung war eine schwächere; im Durchschnitt haben sich die Kurse behauptet, einige Werte jedoch ziemliche Einbußen erlitten, worunter hauptsächlich sich Aktien der Maschinenwerte befanden, von denen Eßlingen 120 verloren und mit 980 zur Notiz gelangten, Hesser um 100 v. H. auf 660 zurückwichen. Weingarten von 1020 auf 900 nachgaben. Laupheimer 1850 (1900), Daimler 464 (485). Neckarsulmer 790. Auf dem Markt der Metallaktien erlitten Feinmechanik eine Einbuße von 200 v. H. und notierten 1850, Hohner 980 (1080), Junghans 520 (545). Von den Bankaktien hielten sich Bankanstalt bei 240, Vereinsbank und Hypothekenbank verbesserten ihren Kurs um je 10 v. H. auf 270 bzw. 300, Notenbank 640 (650). Auf dem Markt der Brauereiwerte gaben Ravensburg um 15 v. H. auf 200, Eßlinger 500 (515), Hohenzollern 580 (590). Pfauen notierten wie gestern 530, Rettenmeyer sowie Wulle waren beide 20 v. H. niedriger bei 680 bzw. 440 angeboten. Von den Spinnereiaktien lagen Erlangen unverändert bei 1100, Bietigheim 1850 (1900), Kolb-Schüle 1760 (1840), Kollern 1400 (1420), Filz 1785 (1840), Kuchen 1950, Eßlingen 1400 (1475), Kattun 2800 (2850). Auf dem Markt der übrigen Werte büßten Anilin 50 v. H. ein und schlossen 1450. Heidelberger Zement 1015, Bremen-Besigh. 1800, Köln-Rottweil 1020 (1080), Krumm 370, Salzwerk Heilbronn 1300, Straßenbahnen 200, Stuttgarter Zucker 870 (901), Mannheimer Oel 1100 (1170), Transport 700, Ziegelwerke Ludwigsburg 705 (750). Württ. Vereinsbank.

Holzmarkt. Die Forderungen betragen jetzt 2 Schiff Mittelrhein für hundert Stück, 16, 12,1 Ausschußbretter rund 60 000 ℳ, nachdem die gleiche Ware Anfang August noch zu etwa 24 000 ℳ käuflich war.

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt, 7. Sept. Dem Donnerstagmarkt waren zugeführt 110 Ochsen, 40 Bullen, 394 Jungbullen, 295 Jungrinder, 294 Kühe, 489 Kälber, 725 Schweine, 38 Schafe, 4 Ziegen. Unverkauft blieben 70 Schweine. Es kosteten Ochsen 1. 6650—7100, 2. 5500—6300, Bullen 1. 6100—6600, 2. 5300—5950, Jungrinder 1. 6800—7150, 2. 5800—6500, 3. 4900—5600, Kühe 1. 4700—5300, 2. 3700—4300, 3. 2700—3400, Kälber 1. 8200—8600, 2. 7500—8000, 3. 7000—7400, Schweine 1. 12 500—13 000, 2. 11 900—12 400, 3. 10 250—11 350 ℳ. Verlauf des Marktes bei Großvieh belebt, bei Kälbern und Schweinen schleppend.

Ulmer Schlachtviehmarkt, 7. Sept. Zugetrieben 20 Stück Großvieh, 52 Kälber, 35 Schweine. Preis: Ochsen 1. 6500, Bullen 1. 6200—6400, 2. 5400—5800, Rinder 2. 5800—6200, Kühe 1. 5000 bis 5400, 2. 4000—4200, 3. 2800—3200, Kälber 7500—8200, 2. 7200—7500, Schweine 12 800—13 000, 2. 12 000—12 600. Der Markt verlief belebt.

Viehmarkt in Gerabronn, 7. Sept. Zugeführt: Milchschweine: 108 Stück, Läuferschweine 2 Stück. Verkauft wurden 102 Milchschweine und 2 Läufer. Der Preis betrug für ein Paar der ersteren 6000—8500 ℳ, für ein Stück der letzteren 6000 ℳ. Der Handel war lebhaft und von fremden Händlern stark besucht.

Schweinemarkt Weilderstadt, 6. September. Der heutige Markt war mit 200 Stück Milchschweinen befahren. Bezahlt wurde für 1. Sorte 7600 ℳ, 2. Sorte 5800 ℳ, 3. Sorte 4800 ℳ je das Paar. Durch anwesende Händler wurde viel aufgekauft. Handel ziemlich lebhaft.

Wetter-Bericht

Die Luftdruckverteilung ist unverändert. Am Samstag und Sonntag ist nach kühler Nacht und Morgennebeln trockenes und mildes Wetter zu erwarten.

Bekanntmachung.

Die **Brotkarten für Krankenmehl** werden **morgen Samstag vormittag abgestempelt.**

Bezugsberechtigt sind nur Kranke mit ärztl. Zeugnissen, Altersschwache, Kinder unter 2 Jahren und Wöchnerinnen.

Für die Altersschwachen werden diesmal 2 Karten abgestempelt, für Kinder 1 Karte. Bei der Abstempelung ist anzugeben für wen das Mehl bezogen wird, unrichtige Angaben sind strafbar.

Das Mehl kann am Montag abgeholt werden.

Städt. Lebensmittelamt.

Morgen Samstag den 9. September 1922, von vormittags 8 bis 10 Uhr werden auf dem Meldeamt die

Unterstützungen an die Notstandsrentner

für Monat September ausbezahlt.

Stadtschultheißenamt.

Einige Meter

dürres Brennholz

sofort gesucht.

Angebote mit Preis bei Lieferung vors Haus oder ab Lager (auch ab Wald) an die Tagblatt-Geschäftsstelle unter „Brennholz“ erbeten.

Von heute mittag 1 Uhr ab sind am Bahnhof

prima gelbe Lauffener Kartoffeln

zu haben.

Romano Chieregato.

Bestellungen für den Winterbedarf in Kartoffeln zum billigsten Tagespreis nehme ich jederzeit entgegen.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Samstag abend 8½ Uhr

Versammlung

im Lokal Gasth. zur „Silberburg“.

Zahlreiches Erscheinen ist dringend notwendig.

Der Vorstand.

Prima Lauffener Kartoffel

sind heute eingetroffen.

Karl Tubach.

Große Auswahl in

Schokoladen, Pralinées Bonbons und Keks

in feinsten Packungen nur erster Firmen finden Sie im Spezialgeschäft

HERMANN PFAU :: Colonaden

und Olgastraße 20 (neben Hotel gold. Löwe).

Dr. med. R. schreibt:

„Bei katarrhalischen Affektionen haben sich

:: Baden-Badener Pastillen ::

recht nützlich erwiesen.“

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Auf Wunsch Gratisproben d. d. Badag, B.-Baden

Perser

Teppich

1 großer, 2 Verbindungsstücke **sofort zu kaufen gesucht.**

Angebote unter 210 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Remy-Reis-Stärke Borax

in Stücken und Flaschen

A. u. W. Schmitt, Med.-Drogerie

Landeskurtheater

Direktion: Steng-Krauß.

Freitag, den 8. September

Der Raub der Sabinerinnen

Schwank in 4 Akten

Ata

bestes Putz- u. Scheuermittel

Unentbehrlich in Haus, Werkstatt, Fabrik.

Henkel & Cie. Düsseldorf

Zuverlässiges

Mädchen

gewandt, in Küche und Haus erfahren, für kleinen Haushalt nach Berlin gesucht.

Zu erfragen Villa Elisabeth.

W. V. W.

Samstag nachm. 3 Uhr

Rosenau

(Wichtig).

LIEDERKRANZ

Wildbad.

Morgen Samstag abend ½8 Uhr

Ausschuß-Sitzung

im Gasth. z. „wilden Mann“.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Turn-Verein

Wildbad.

Heute abend 8 Uhr

Turnstunde

für Turner und Zöglinge.

Zöglinge haben ihren Beitrag von Mk. 5.— mitzubringen.

Der Turnwart.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw